



ZIEL EU

Wohin es die Capital-Leben Versicherung zieht und wo sie ihr neues Domizil bezogen hat. 15



PRÜFSTAND

Warum nun auch Swissmedica von Roche vertiefte Angaben zur Sicherheit von Tamiflu fordert. 20



DIE GRÖSSTE

Womit die Swiss Re zum grössten Rückversicherer der Welt wird und wie viel dafür gezahlt werden muss. 21



WTO

Worauf die USA bei den kommenden WTO-Verhandlungen dringen und was das für Folgen hätte. 22

VOLKSBLATT | NEWS

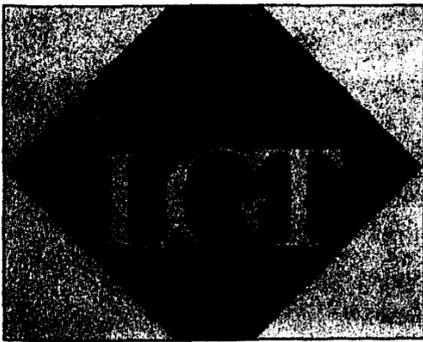
Entwicklungsländer profitieren zunehmend von Auswanderern

BERLIN – Entwicklungsländer profitieren immer mehr von ihren Auswanderern: Die Gesamtsumme, die Migranten vom Lohn ihrer Arbeit in die Heimatländer zurücksenden, steigt in diesem Jahr voraussichtlich auf rund 167 Mrd. Dollar. Die Summe habe sich in den vergangenen fünf Jahren verdoppelt, heisst es in einer am Freitag in Berlin veröffentlichten Weltbank-Studie. Besonders arme Länder sind auf das Geld angewiesen: In Staaten wie Lesotho oder Haiti macht es rund ein Viertel des Bruttoinlandsprodukts (BIP) aus. Aber auch die ehemals zu Jugoslawien gehörenden Länder Bosnien-Herzegowina und Serbien und Montenegro hängen zu fast einem Fünftel am Geld ihrer Auswanderer. Bei der Höhe der empfangenen Gelder stehen Indien, China und Mexiko weltweit an der Spitze. Nach Indien fließen demnach in diesem Jahr fast 22 Mrd. Dollar durch Migranten zurück. (sda/afp)

Trichet deutet «moderate» Erhöhung der Leitzinsen

FRANKFURT – EZB-Präsident Jean-Claude Trichet hat das bislang deutlichste Signal für eine bald bevorstehende Erhöhung der Leitzinsen im Euroraum gegeben. «Nach zweieinhalb Jahren, in denen die Zinsen auf einem historisch aussergewöhnlich niedrigen Niveau gehalten wurden, ist der Rat nach meiner Einschätzung bereit, die Zinsen zu ändern und das derzeitige Niveau der EZB-Sätze moderat anzuheben», sagte er am Freitag auf einem Bankenkongress in Frankfurt am Main. Die nächste Zinssitzung des EZB-Rates ist für den 1. Dezember vorgesehen. Dann könnte eine Leitzinserhöhung offiziell beschlossen und verkündet werden. Trichet wies auf die gestiegenen Inflationsrisiken unter anderem durch den hohen Ölpreis hin. Er betonte, Preisstabilität werde zu einem «nachhaltigen Wachstum und der Schaffung von Arbeitsplätzen» im Euroraum beitragen. (AP)

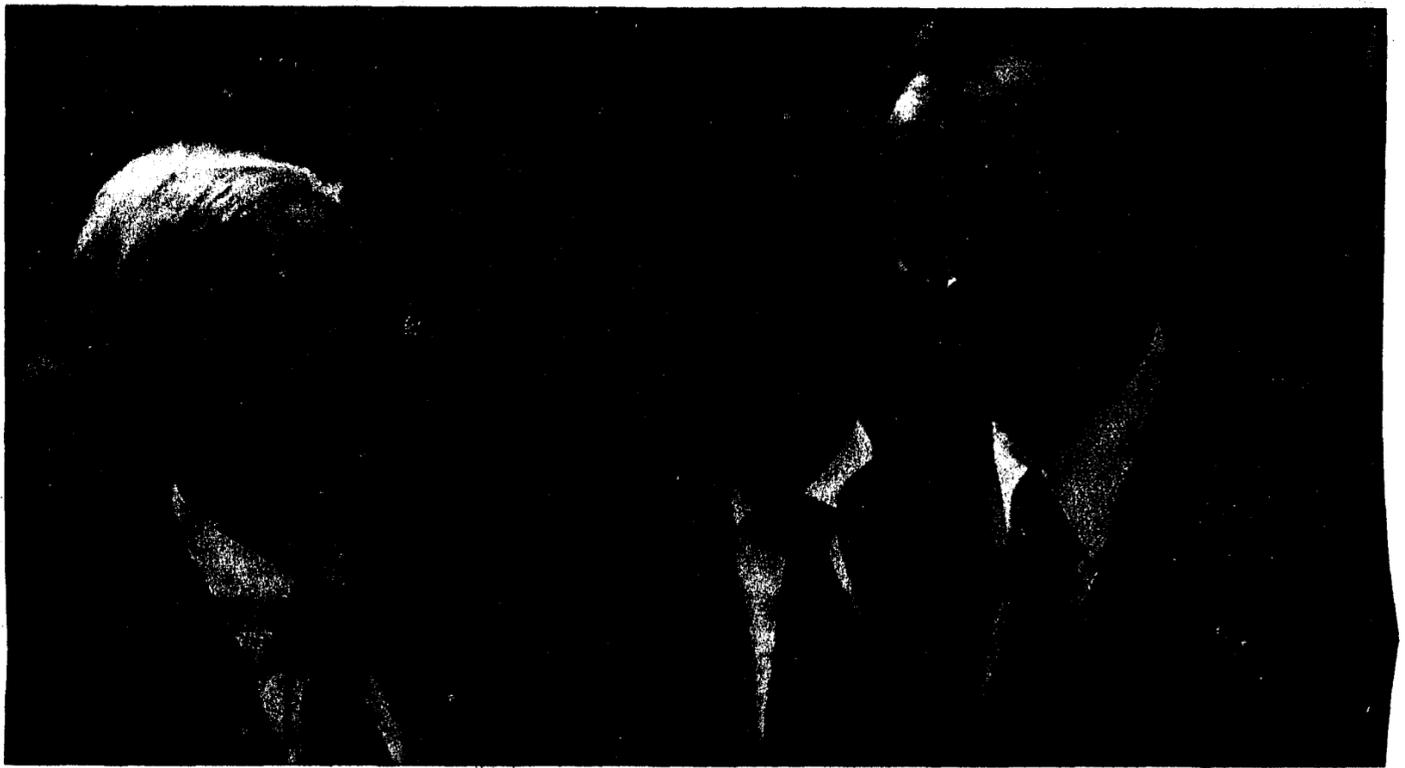
LGT nun auch in Südamerika verankert



MONTEVIDEO/VADUZ – Am 10. November feierte die LGT im Beisein von S.D. Prinz Philipp die offizielle Eröffnung der Bankrepräsentanz in Uruguay. Mit der LGT Latin America sowie den beiden Treuhandunternehmen LGT Consultora y Administradora und LGT Trust & Management Services, seit über 50 Jahren Tochtergesellschaften der LGT Schweizerische Treuhandgesellschaft, verstärkt die LGT ihr Engagement im Wachstumsmarkt Südamerika, wo sie ihren Kunden alle Leistungen und Produkte im Rahmen eines umfassenden «Wealth Managements» bietet. Die LGT ist nun in Europa, Asien, im Mittleren Osten und in Südamerika verankert. (PD)

Vielseitige Weltingenieure

ETH: Wissenschaft muss Spitzenleistung mit Verantwortung verbinden



Joseph Deiss (rechts) und Pius Baschera (links): ETH Zürich schafft «Zukunft» für den Forschungs- und Wirtschaftsstandort Schweiz.

ZÜRICH – Die ETH will auch 2030 zur Weltspitze gehören. Im 150. Jahr ihres Bestehens geht es um Visionen zur Stärkung der Konkurrenzfähigkeit. Am «Tag der Wirtschaft und Politik» stand ihre Rolle als Innovationsquelle für wirtschaftliches Wachstum der Schweiz im Mittelpunkt.

• Kornelia Pfaffler

Um einen Wissenschaftler zu bezahlen, braucht es in der Schweiz 22 Steuerzahler. Grund genug, den Dialog mit der Gesellschaft zu eröffnen. Eine Woche lang dachte man an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich öffentlich über die Zukunft der ETH und den Forschungs- und Bildungsplatz Schweiz nach. Im Jahr 150 nach der Gründung der ETH soll mit ETH-Visionen ein Prozess in Gang kommen. Die Lehre der Zukunft, Sinn und Ziel der Forschung, die Verbindung von Berufs- und Lebenskonzepten, die Nobelpreisträger der ETH standen ebenso auf dem Programm wie die Vernetzung der Hochschule national und international.

Nachholbedarf bei Sozialkompetenz

Neun Thesen wurden am Donnerstag am «Tag der Wirtschaft und Politik» an der ETH Zürich in die Waagschale geworfen. Die Geschwindigkeit wissenschaftlicher und technischer Innovationsprozesse werde sich weiter erhöhen. Die ETH solle deshalb wissenschaftliche Spitzenleistungen mit gesellschaftlichem Verantwortungsbe-

wusstsein verbinden. Indem sie sich mit den ethischen Wissensdimensionen der Wissensgesellschaft auseinandersetze und den öffentlichen Dialog suche, leiste sie ihren Beitrag zur Weiterentwicklung der Schweiz und sichere ihre weltweite Ausstrahlung und Anerkennung.

Für Pius Baschera, CEO der Hilti-Gruppe, steht These sieben ganz oben. Diese empfiehlt der ETH Zürich, die sozialen, kulturellen und unternehmerischen Kompetenzen von Studenten und Lehrpersonal zu fördern. Bei der Sozialkompetenz der ETH-Studenten gebe es Nachholbedarf, sprich bei Themen wie Teamarbeit, Multikulturalität und Kommunikationsfähigkeit, so Baschera. Als Absolvent der ETH und Titularprofessor hat er aktiv an den Zukunftsthesen mitgearbeitet. Zurzeit stehe die ETH auf Platz 27 auf der Liste der besten Universitäten weltweit, Ziel sei aber unter die Top Ten zu kommen, gab er das Stichwort.

Ethisch geschulte Wissenschaftler

Wie die Welt sich bis 2030 verändern werde, dachte der amerikanische Zukunftsforscher Jerome Clayton Glenn voraus. Die menschliche Intelligenz werde in der globalen Wissensgesellschaft zum Wettbewerbsvorteil, die Nanotechnologie den Lebensstandard erhöhen, Gentechnologie und künstliche Intelligenz neue Lebensformen schaffen, sich aus dem Internet ein globales «Gehirn» entwickeln. Intelligente Produkte und technische aufgerüstete Menschen (Cyborgs) näherten sich an. Die Menschheit befände sich in einer Übergangssituation vom Informations-

zeitalter zum Post-Informationszeitalter.

Glenn baut zum Umgang damit auf eine gebildete Öffentlichkeit, ethisch geschulte Wissenschaftler und einen Konsens unter Forschungs- und Entwicklungsländern, der in einer internationalen Organisation zum Risikomanagement mündet. Der Beitrag der Universitäten liege in der Verbindung von Bio-, Nano- und Informationstechnologie mit Wissenschaftsethik, Medizin, Umweltwissenschaften, Religion, Philosophie, insgesamt einer globalen Sicht der Dinge. Nötig sei auch die Kommunikation zwischen Wissenschaft und Gesellschaft.

Eigene Kultur des Denkens

Für die Schweizer Nationalrätin Barbara Haering zählen in dieser Welt der Zukunft vier der neun Thesen besonders. Sie fasst Verantwortung weiter: So solle sich die ETH Zürich zwar einerseits verstärken um die Reform ihres Ingenieurbereichs kümmern. Zudem solle sie aber nachhaltiges Wirtschaften als zentrales Zukunftsfeld in Forschung und Lehre bezeichnen. Auch solle sie die Auswirkungen von Informations- und Kommunikationstechnologien auf Mensch, Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt vermehrt einbeziehen. Und sie solle eine eigene Kultur der geistes- und sozialwissenschaftlichen Reflexion naturwissenschaftlich-technischer Exzellenz entwickeln.

Technische Wissenschaften sichern Werkplätze in der Schweiz, lautete These drei am «Tag der Wirtschaft und Politik» an der

ETH. Bei der Bildung werde in der Schweiz trotzdem gekürzt und gespart, bedauerte die Schweizer Ständerätin Christiane Langenberger bei einer Podiumsdiskussion. Alexander Zehnder, Präsident des ETH-Rates warnte ausserdem davor, die Universitäten in der Schweiz politisch steuern und koordinieren zu wollen. Das «verdurchschnittliche» und bewirke den Untergang der elitären Hochschulen. Stattdessen müsse die interne Leistungsaufsicht verbessert werden, um dann den Wettbewerb unter den Fakultäten der Hochschulen spielen zu lassen.

Staat soll Schlichter sein

Anders sprach der Schweizer Wirtschaftsminister Joseph Deiss gerade von Koordination. Das Parlament in Bern berate über eine neue Bildungsverfassung als Basis für die künftige Hochschullandschaft Schweiz in gemeinsamer Verantwortung von Bund und Kantonen. Durch Organisation, gemeinsame Steuerung, eine straffe strategische Planung und neue Finanzierungsregeln wolle man das Hochschulsystem leistungsfähiger machen. Insgesamt wolle der Staat sechs Prozent mehr ausgeben für Bildung, Forschung und Technologie. Überdurchschnittlich sollen davon die Fachhochschulen und die Berufsbildung profitieren. Zwar wolle man den Hochschulen möglichst viel Autonomie gewähren, so Deiss, doch habe man bei den Fachhochschulen bewiesen, «dass eine Strukturbereinigung nur mit einer aktiven Beteiligung des Staates als Schlichter vollzogen werden kann.»